

Timor-Leste: Das historische Narrativ ausgleichen Die Gründung des Institut Centro Nacional Chega!

Laura Faludi

Juni 2018

2015 veranstaltete die regionale Menschenrechtsorganisation Asia Justice and Rights (AJAR) die erste Familienzusammenführung mit den »gestohlenen Kindern« in Dili, Timor-Leste. Osttimores*innen, die während der Besatzungszeit durch Indonesien (1975–1999) als Kinder nach Indonesien gebracht wurden, hatten jahrzehntelang jeglichen Kontakt mit ihren Familien verloren. Die Suche nach ihnen und ihren Familien wird in den zwei Ländern von einer Gruppe von zivilgesellschaftlichen Organisationen durchgeführt.

Nachdem sich im Mai 2015 14 »Kinder« auf den Weg nach Dili gemacht hatten, kam eine überraschende Anfrage vom Büro des Premierministers: Es hieß, der Premier Dr. Rui Maria de Araújo würde sie gerne treffen. Bei besagtem Treffen eröffnete er der Runde, dass auch seine Schwester eines der gestohlenen Kinder, die während der Besatzung verschwanden und nie wieder gesehen wurden, gewesen war. Ein Jahr später unterzeichnete er das Dekret 2016/48 über die Gründung eines Instituts für die Erinnerung. Nach einer Namensänderung wurde dies zu Centro Nacional Chega!.

Schwierige Anfänge

Der Prozess, der zu diesem Moment führte, war aber viel länger. Der Konflikt zwischen Indonesien und Osttimor endete 1999 mit einem Referendum und einem überwältigenden Triumph der »Ja«-Stimmen (78 Prozent für Unabhängigkeit gegen 21 Prozent für eine Autonomie innerhalb Indonesiens). Nach der Veröffentlichung des Ergebnisses kam es allerdings zu Gewaltexzessen. Die indonesischen Truppen und die von ihnen unterstützten timoresischen Milizen versetzten das Land erneut in Aufruhr, was eine Intervention internationaler Streitkräfte mit sich brachte. Die Vereinten Nationen übernahmen die Kontrolle und verwalteten das Land bis 2002, als die Unabhängigkeit wiederhergestellt



wurde. Die Idee von einer Wahrheits- und Versöhnungskommission tauchte erstmals während der Konferenz des Conselho Nacional de Resistência Timorense CNRT (Nationalrat des timoresischen Widerstandes) im August 2000 auf. Nach der Konsultation mit kirchlichen Einrichtungen, ehemaligen Gefangenen und lokalen Gemeinden wurde 2001 die Empfang-, Wahrheits- und Versöhnungskommission (Comissão de Acolhimento, Verdade e Reconciliação de Timor-Leste, kurz CAVR) etabliert. Das der Bibel entnommene Konzept der »Empfang« (Acolhimento) spiegelt das Bedürfnis für Akzeptanz nicht nur zwischen den zwei Nationen, sondern auch innerhalb der zerrissenen Gesellschaft des Landes wider. Am Ende dieses Prozesses (die Arbeit endete 2005 nach vier Jahren) veröffentlichte die Kommission einen fast 3.000-seitigen Bericht mit dem Titel »Chega!« (»Genug!«), der schwere Menschenrechtsverletzungen gegen die timoresischen Bevölkerung in allen Einzelheiten dokumentierte. Er basiert auf 7.669 Zeugenaussagen. Der Bericht enthielt zudem 204 Empfehlungen für die Regierung, für das Nationalparlament, für Indonesien und die internationale Gemeinschaft. Unter den Empfehlungen befand sich die Notwendigkeit des Aufbaus eines Instituts für Erinnerung. »Alle haben sich darauf geeinigt, dass der Bericht alleine nicht genug ist. Das Thema muss weiterverfolgt werden«, so Hugo Fernandes, Chefredakteur des Chega!-Berichtes.

Unglücklicherweise folgte dieser Kommission eine weitere zwischen Indonesien und Timor-Leste: die Wahrheits- und Freundschaftskommission, Comissão Verdade e Amizade, CVA. Statt der Implementierung der Empfehlungen wurde die Aufmerksamkeit von der Regierung sowie der Zivilgesellschaft auf das Monitoring der Arbeit von dieser neuen Kommission gelenkt. Obwohl CVA letztendlich die gleichen Schlussfolgerungen zog und Empfehlungen wie CAVR aussprach, passierte weiterhin sehr wenig: Der Chega!-Bericht, der schonungslos die Verantwortung Indonesiens betonte, wurde im Namen der neuen Freundschaft und Versöhnung zusammen mit allen anderen Empfehlungen ignoriert. Das Post-CAVR Fachsekretariat (Secretariado Técnico Pos-CAVR, STP-CAVR) besaß ein beschränktes Mandat, das auf die Fertigstellung des Chega!-Berichtes auf Englisch, Indonesisch und Portugiesisch sowie die Pflege des CAVR-Archives und der Chega!-Ausstellung abzielte. Damit blieb der Standort der Wahrheitskommission, das ehemalige indonesische Gefängnis in Balide in Dili erhalten. Nichtregierungsorganisationen wie das International Center for Transitional Justice, Asosasaun HAK und Fokupers, später AJAR und Asosiasaun Chega! ba ita (AC-bit; Vereinigung Chega! für uns) vergaßen die Problematik allerdings nicht und plädierten weiterhin für die Einrichtung eines Instituts für Erinnerung, sowie für Entschädigungen für die Opfer. Nach dem Rücktritt von Xanana Gusmão



*Domingos Pinto de Araújo Moniz, Koordinator der Opfervereini-
gung in Dili
spricht zum
Gedenken am
Tag der indonesi-
schen Invasion
(7. Dezember
1975) am Hafen
© ACbit*

als Premierminister Anfang 2015 kam Dr. Rui Maria de Araújo an die Macht, ein Zivillist ohne revolutionäre Vergangenheit und mit einer besonderen Sensibilität für das Thema Menschenrechte. Im Mai 2016 setzte er eine Arbeitsgruppe für ein sogenanntes Chega-Audit in Gang, um die Durchsetzung von Empfehlungen des Chega!-Berichts zehn Jahre nach dessen Veröffentlichung zu überprüfen. Die Gruppe, zusammengesetzt unter anderem aus den ehemaligen Kommissionsmitgliedern Pat Walsh, Berater, Hugo Fernandes, Chefredakteur des Chega!-Berichtes, und AJAR Timor-Leste Direktor José Luis de Oliveira, befand, dass nur 5 Prozent der 204 Empfehlungen vollständig implementiert wurden. Bei weiteren 30 Prozent war dies teilweise der Fall. Diese wurde allerdings fast ausschließlich von der timoresischen Zivilgesellschaft durchgesetzt (wie z. B. die Suche nach den »gestohlenen Kindern« und ihren Familien). Die Notwendigkeit einer Institution, die die Implementierung überwacht, wurde dadurch deutlich. Da ein traditionelles Gesetzgebungsverfahren zu zeitaufwendig und lang gewesen wäre, erließ der Premierminister das Dekret 2016/48 und etablierte damit das Centro Nacional Chega! (CNC). Laut seinem Mandat treibt das CNC die Umsetzung der Empfehlungen der Kommissionsberichte in relevanten Ministerien voran, arbeitet für die Erhaltung von historischen Anlagen und Gedenken an Vorkommnisse, wirkt an staatsbürgerlicher Bildung mit und för-

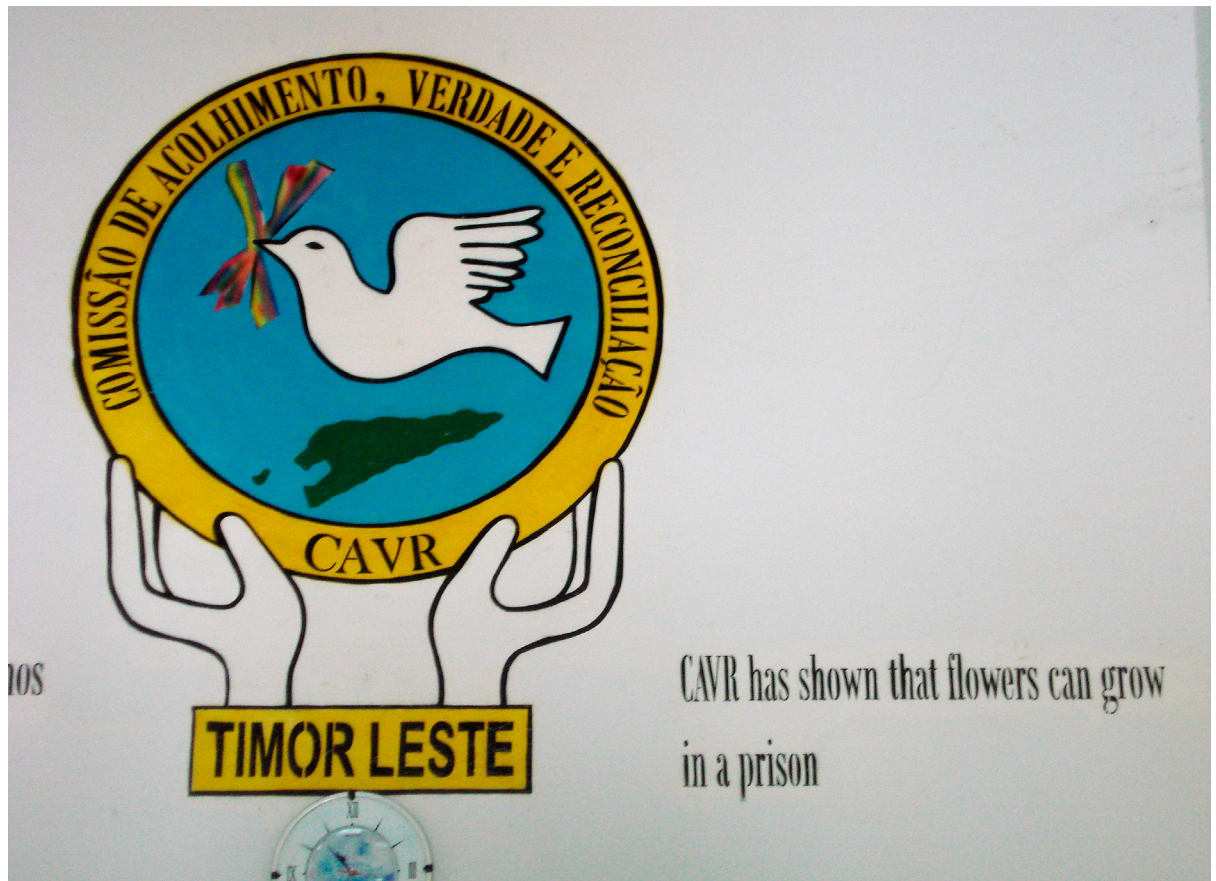
dert Solidarität mit Opfern und Überlebenden. Das CNC ist seit Juli 2017 aktiv.

Ein anspruchsvolles Ziel

Vor dem CNC liegt die Mammutaufgabe, die verlorenen Jahre auszugleichen. Der Direktor, Hugo Fernandes, ehemaliger Kommissions-Mitarbeiter und Leiter ihrer Abteilung für Wahrheit, scheut sich nicht vor der Herausforderung und legt ein umfangreiches und beeindruckendes Programm vor. Als staatliche Einrichtung ist es das vorrangige Ziel, die Regierungspolitik zu beeinflussen und die Aufnahme von entsprechenden Chega!-Empfehlungen im Programm der Ministerien auszufechten. CNC-Mitarbeiter*innen sortierten die Empfehlungen aus und erstellten Vorlagen für die zuständigen Ministerien wie das Ministerium für soziale Solidarität, das Bildungsministerium, das Justizministerium, das Tourismusministerium und das Tourismusministerium. Andere strategische Partner sind die Polizei (PNTL) und das Militär (F-FDTL), die im Rahmen von institutionellen Reformen an den auf Chega!-Prinzipien basierenden Trainings über Menschenrechte teilnehmen können.

Unglücklicherweise erleichtert die aktuelle politische Lage die Arbeit des Instituts nicht. Nach

Osttimors
Wahrheitskom-
mission hatte
ihren Sitz in
dem ehemali-
gen Gefängnis
Komarka.
Heute ist es
eine Erinne-
rungsstätte.
© Monika
Schlicher



den Wahlen im Juli 2017 konnte die neue Minderheitsregierung weder das Regierungsprogramm, noch den Haushalt im Parlament verabschieden, was zu der Auflösung des Parlamentes und zu vorgezogenen Wahlen im Mai 2018 führte. Während dieser Zeitspanne schienen die Ministerien weder den Willen noch die Mittel besessen zu haben, den Empfehlungen erhebliche Aufmerksamkeit zukommen lassen zu können. »Wegen der politischen Situation konnten die Ministerien unsere Anfragen leider noch nicht gebührend beantworten«, erklärt Fernandes.

Während dieser Wartezeit langweilen sich die CNC Mitarbeiter*innen allerdings nicht. Obwohl die größeren langfristigen Pläne wie die Reorganisation und Öffnung des Archivs für die Öffentlichkeit verschoben werden mussten, signalisieren zahlreiche andere Aktivitäten ein aktives Engagement des Instituts. Das CNC fördert Forschungsprojekte, um persönliche Geschichten aus der Besatzungszeit in Worte aufzuzeichnen. Das erste Projekt ist die Biografie von Nicolau Lobato, dem ersten Präsidenten von Timor-Leste. Er hatte nur einige Tage das

Land regiert, bevor er vor der indonesischen Armee in die Berge floh und später von ihr ermordet wurde. »Das Ziel ist es, das historische Narrativ auszugleichen«, sagt der Direktor, »damit andere Beteiligte neben der Führungselite auch die Möglichkeit erhalten, ihre Version der jüngeren Geschichte mit der breiteren Öffentlichkeit teilen zu können.« Dafür rief das Centro Nacional Chega! zum Beispiel ein Projekt zur generationsübergreifenden Geschichtsübertragung in Leben. Hier schreiben Kinder über die Erlebnisse ihrer Familienmitglieder. Diese werden auf einer Webseite veröffentlicht. Ein weiteres Projekt namens »Eine Gemeinde, eine Geschichte« versucht, kommunale Erinnerung, die nicht nur aus der Auflistung von Menschenrechtsverletzungen besteht, zu erhalten. Das CNC unterstützt auch Student*innen, die ihre Masterarbeiten zu übereinstimmenden Themen schreiben wollen.

Die historische Erinnerung lässt sich aber nicht nur durch alternative Geschichtsschreibung erhalten, sondern auch mithilfe von Aktivitäten auf nationaler, sowie auf lokaler Ebene. Vor kurzem führte das CNC ein Forschungsprojekt



*Der ehemalige Premierminister de Araujo bei der Gedenkveranstaltung für die Opfer am Jahrestag der indonesischen Invasion, 7. Dezember 2017
© ACbit*

durch, um die historischen Orte, die Bedeutung in der indonesischen Besatzungszeit hatten, in Dili abzubilden. Im Prozess identifizierten sie über 50 Orte. Darunter befanden sich solche berühmten Gebäude wie das ehemalige chinesische Lagerhaus Sang Tai Ho, das die indonesische Armee als Haftanstalt und Folterkammer benutzte. Auch unbekanntere Orte, deren offizielle Funktion heute nichts von ihrer bewegten Geschichte erahnen lässt, fanden Aufnahme. Ein Beispiel ist das Gebäude, in dem sich heute die neuseeländische Botschaft befindet. Damals fungierte es als mächtiges Militärgericht. Am Ende des Prozesses soll eine detaillierte historische Karte von Dili entstehen. Dieses Projekt wird demnächst in Gemeinden außerhalb der Hauptstadt weitergeführt werden. CNC hat sich zur Aufgabe gemacht, überall an diesen Orten eine Gedenktafel aufzustellen, damit dieser Teil der timoresischen Geschichte für die jüngere Generation und für die gesamte Bevölkerung zugänglich wird.

Gedenktafeln spielen eine besondere Rolle in der Erinnerungskultur des Landes, was CNC auch zu verstärken versucht. Offizielle Gedenkveranstaltungen stellen die Veteranen, sowie politische und militärische Angelegenheiten ins Rampenlicht, währenddessen Massaker gegen die Zivilbevölkerung von Seiten des Staates meist unbeachtet bleiben. Das CNC unterstützt zivilgesellschaftliche und Graswurzel-Initiativen,

die der mit bestimmten Orten verbundenen Vorkommnissen gedenken.

Das CNC bringt sich auch stark in die Förderung bestimmter Gesetze ein, die der Arbeit des Instituts förderlich sind. Zurzeit hat das Land kein Gesetz, das den Schutz historischer Stätten sicherstellt. Das Gleiche gilt für die Einrichtung und Verwaltung von Archiven. Beides ist bis jetzt auch nicht geregelt. Im Moment entwickelt das CNC mit technischer Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen das Konzept für einen Treuhandfonds, der sich aus freiwilligen Spenden finanziert. Er soll den Opfern und Überlebenden die Chance bieten, ihre Lebensbedingungen verbessern zu können.

Wer ist die Brücke?

All diese ehrgeizigen Ziele wären aber ohne die Mitwirkung zivilgesellschaftlicher Organisationen wie AJAR und ACbit nicht durchsetzbar. Sie waren diejenigen, die den Prozess begleiteten, für die Einrichtung des CNC plädierten und in Ermangelung von Sozialdienstleistungen die Opfer unterstützen. Jetzt sind sie bereit, die Verantwortung an CNC weiterzugeben.

2009, mit Unterstützung des ICTJ, gründete sich die nationale Opfervereinigung (Asosia-

saun Vítima ba Konflitu 75–99) »Die Opfer hatten das Gefühl, dass Gerechtigkeit noch sehr weit entfernt ist, und sie alleine einfach nicht die Stärke haben, etwas zu tun« erläutert José Luis de Oliveira, der Direktor von AJAR Timor-Leste und ehemaliger Direktor der Asosiasi HAK, der ersten Menschenrechtsorganisation des Landes. »Es sollte eine Organisation geben, die sie vereint, damit die Regierung sie nicht mehr vernachlässigen kann«. Obwohl der Verein damals noch keine offizielle Registrierung besaß und sein Büro mit ICTJ und später mit AJAR teilte, machte er sich sogleich daran, die Interessen seiner Mitglieder durchzusetzen. Nach dem Abbruch der parlamentarischen Diskussion über die Entschädigung für Opfer rief die Organisation eine Petition ins Leben und sammelte Unterschriften, um das Thema wieder auf die Tagesordnung zu bringen. Das Scheitern der Petition ist vor allem den Veteranen zu verdanken. Die Petition scheiterte am Widerstand der Veteranen, die auf den Begriff »Opfer« weiterhin empfindlich reagieren. Die Veteranen befürchten, dass die Anerkennung von anderen Opfern letztendlich zum Verlust ihrer privilegierten Position führt. Da Xanana Gusmão einmal feststellte, dass alle Timores*innen Opfer seien, stellt sich die Frage, wie man die Entscheidung trifft, wem die Bezeichnung zufällt? »Solange Leute wie Xanana und Mari [amtierender und ehemaliger Premierminister, sowie Fretilin Parteivorsitzender Mari bin Amude Alkatiri] an der Macht sind, wird es keine Veränderung geben«, behauptet Oliveira. »Sie gehören zu der alten Generation, die selbst im Konflikt involviert war. Sie reden ungern über Gerechtigkeit, weil es natürlich nicht nur um Indonesien, sondern auch um ihre eigene Verantwortung geht. Sie sind nicht die Opfer, sondern die Täter. Deswegen wollen sie alles so schnell wie möglich vergessen.« Das Wort »Opfer«, das so viele Empfindungen stört, war auch der Grund, warum es jahrelang unmöglich war, die Organisation offiziell anzumelden. Es ist auch kein Zufall, dass die Abteilung des CNC, die sich um die Entschädigung der Opfer kümmert, weder Opfer noch Entschädigung im Namen enthält. Die Rede ist stattdessen von Solidarität mit den Überlebenden.

Um diese Solidarität mit den Überlebenden aufzubauen, braucht das CNC auch die Unterstützung von der Gemeinde. Obwohl sich ACbit und

AJAR sehr stark dafür eingesetzt haben, die Aufnahme von möglichst vielen Opfern im Vorstand und im Stab des CNC zu fördern, arbeitet zurzeit nur ein Mitglied des Opfervereins im Institut, und das auf einer Stelle für verwaltungstechnische Aufgaben. Die Mehrheit der Mitarbeiter*innen sind relativ neu in diesem Bereich, weswegen sie noch auf die Zusammenarbeit mit NGOs und auf ihre fachliche Unterstützung angewiesen sind. Ende letzten Jahres beauftragte das CNC ACbit, die fast ausschließlich mit weiblichen Opfern arbeitet, eine Grundlagenstudie zu erstellen, die die Verfügbarkeit von Gesundheits- und Sozialfürsorgeleistungen für Opfer und Überlebende in sieben Provinzen bewertet. Die Ergebnisse wurden ebenfalls der Ministerin für soziale Solidarität vorgestellt. Idealerweise dienen sie als Ausgangsbasis für zukünftige Veränderungen in entsprechenden sozialpolitischen Maßnahmen, sowie für die Einrichtung des oben genannten Treuhandfonds. Im Rahmen eines Regionalprojektes fördert AJAR den Austausch zwischen CNC-Mitarbeiter*innen und der vor Kurzem gegründeten Wahrheits- und Versöhnungskommission (Komisi Kebenaran dan Rekonsiliasi, KKR) in Aceh, Indonesien. Unlängst trat der CNC der Arbeitsgruppe für die »gestohlenen Kinder« bei, die zurzeit auch von AJAR koordiniert wird. Hier arbeiten indonesische und osttimoresische Nichtregierungsorganisationen mit der indonesischen Menschenrechtskommission (Komnas HAM), der indonesischen Botschaft und dem timoresischen Amt des Ombudsmanns zusammen, um die Suche nach den Kindern und die Familienzusammenführungen zu organisieren. Die Koordinierung, ebenso wie die Gedenkveranstaltungen, sollten idealerweise zukünftig vom CNC übernommen werden. Schon letztes Jahr organisierte das CNC z. B. erstmals eine Gedenkfeier am Jahrestag der indonesischen Invasion Dilis im Hafen der Hauptstadt. Unter den Gästen waren hochrangige Politiker wie Dr. Rui Maria de Araújo und Verteidigungs- und Sicherheitsminister José Agostinho Sequeira »Somotxo« sowie Vertreter*innen des Opfervereins und Überlebende.

Hier liegt zugleich die Hauptstärke des CNC, sowie ihre größte Herausforderung: zur Brücke zwischen Opfern/Überlebenden und der Regierung zu werden. »Idealerweise wird der Opferverein zum maßgeblichen Partner des CNC, da-

mit man die Vermittlung durch Organisationen wie AJAR und ACbit nicht mehr braucht«, hält Oliveira fest. »Unsere Aufgabe wäre damit abgeschlossen. Wir sollten für uns anderen Problemen widmen, an denen wir arbeiten.« Die Bedingungen – obgleich noch ein wenig fragil –, sind da. Die Position des CNC als ein direkt dem Büro des Premierministers untergeordnetes Institut und die Freiheit, sich zum Teil unabhängige Förderung suchen zu können, gibt ihm zwar einen erweiterten Spielraum. Doch da seine Gründung nicht auf einem Dekret beruht, das vom Parlament verabschiedet wurde, ist es daher einfacher zu widerrufen. »Das CNC wurde gegründet, weil eine Veränderung in der politischen Führung entstand. Dementsprechend hängt die Zukunft des CNC stark von einem engagierten Premier ab.« Nach den vorgezogenen Wahlen wurden die Hoffnungen von Oliveira allerdings nicht ganz realisiert: Die kurzlebige

Amtszeit von Mari Alkatiri endete mit dem Sieg der von Xanana Gusmão CNRT geführten Oppositionskoalition (Aliansa Mudansa ba Progresu, AMP). Xanana Gusmão selbst zeigt kein Interesse daran, wieder Premierminister zu werden. Der voraussichtliche Kandidat ist allerdings Taur Matan Ruak, vorheriger Präsident und ehemaliger Widerstandskämpfer. Als Mitglied der alten Generation demonstrierte er in der Vergangenheit begrenztes Interesse an Menschenrechtsfragen. Die Antwort auf die Frage, ob sich diese Einstellung jetzt ändern wird, könnte das Schicksal des Centro Nacional Chega! bestimmen. Wird Timor-Leste im Umgang mit der belasteten Vergangenheit den eingeschlagenen Weg des CNC, die Stimmen aller am Konflikt Beteiligten zu hören, weiter beschreiten oder wird die Konfliktgeschichte wieder und wieder für politische Zwecke benutzt, wie es gerade im Wahlkampf passiert ist?

Die Autorin

Laura Faludi hat bis vor kurzem in Timor Leste mit den lokalen Menschenrechtsorganisationen AJAR (Asia Justice and Rights, Timor-Leste) und ACbit (Asosiasaun Chega!

ba ita) gearbeitet. Heute ist sie bei einer Forschungseinrichtung in Yangon, Myanmar, tätig. Sie ist Südostasienwissenschaftlerin und hat einen Master in Friedens- und Konfliktforschung. Seit 2015 engagiert sie sich bei der Zeitschrift **südostasien**.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des



und von



Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus folgt dem Leitbild »Menschen verbinden, Einsichten fördern, Zukunft gestalten« und trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Impressum

V. i. S. d. P.:

Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus

Hohenzollernring 52 | 50672 Köln

Tel: 0221/71 61 21-13

Email: monika.schlicher@asienhaus.de

Web: <https://www.asienhaus.de/>

Gesamtausstattung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH

(<http://www.k-mw.de>)

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht.